

Partizipative Lernprozesse für die Regionalentwicklung im Alpenraum – eine Methodologie

Studie zur Adaptierbarkeit auf den Kontext von Transitionsländern

Felicitas Bachmann, Ernst Gabathuler

2006



source: <https://doi.org/10.7892/boris.1380> download: 13.03.2017

Partizipative Lernprozesse für die Regionalentwicklung im Alpenraum – eine Methodologie

Studie zur Adaptierbarkeit auf den Kontext von Transitionsländern

Felicitas Bachmann, Ernst Gabathuler

2006

Inhalt

1	Einleitung	5
1.1	Hintergrund	6
1.2	Zielsetzungen	7
2	Die Lernprozesse in den drei Gemeinden	8
3	Resultate der Lernprozesse der drei Gemeinden	10
3.1	Sent	10
3.2	Furna	12
3.3	Budoia	14
4	Methodenkritik und Anwendbarkeit in Transitionsländern	15
4.1	Kritische Beurteilung der methodischen Vorgehensweise	15
4.2	Adaptierbarkeit der im Alpenraum angewendeten Methode an den Kontext von Bergregionen der europäischen und kaukasischen Transitionsländer	17
5	Zum Vorgehen in Transitionsländern: eine Ideenskizze	18
6	Zusammenfassung: Was haben wir gelernt?	20
Annex 1		23
	Inhaltliche Struktur der 4 Ausbildungs- und Reflexions-Workshops im Alpenraum	23
Annex 2		25
	Gegenüberstellung der CDE-Erfahrungen mit partizipativen Lernprozessen in der Regionalentwicklung in Zentralasien (Transitionsländer) und der Schweiz	25

Glossar

Alpenbüro GmbH	Initiantin des Workpackage nachhaltige Regionalentwicklung im Rahmen des Projekt DYNALP, hat die partizipativen Prozesse initiiert, organisiert und durchgeführt
CDE	Centre for Development and Environment, Universität Bern
IZ	Internationale Zusammenarbeit
NRU/DEZA	Sektion natürliche Ressourcen und Umwelt der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
Projekt DYNALP	Das Projekt 'Dynamische Entwicklung im Alpenraum' ist ein INTERREG IIIB Projekt der Europäischen Union
Sturnels	Leute aus Sent, die im Unterland wohnen, aber regelmässig Ferien und Freizeit in Sent verbringen und Zeitwohnungsbesitz dort haben
TL	Transitionsländer
WS	Workshop; hier für Ausbildungs- und Reflexionsworkshop

1 Einleitung

Das CDE hat in der Vergangenheit Konzepte und Methoden entwickelt, um partizipative Prozesse für eine nachhaltige Entwicklungsplanung auf lokaler bis regionaler Ebene zu initiieren und zu fördern. Die Alpenbüro Netz GmbH, welche im Rahmen des EU finanzierten Projektes DYNALP (Dynamische Entwicklung in den Alpen) ein Teilprojekt zu lokaler Entwicklung implementiert, zeigte Interesse daran, entsprechende Instrumente auf ihren Anwendungskontext im Alpenraum anzuwenden. Konkret erarbeitete das Alpenbüro, ausgehend vom CDE Ausbildungskonzept *Learning for Sustainability*, ein Ausbildungsgang zu nachhaltiger Entwicklung für Berggemeinden im Alpenraum.

Diese Anpassung an die spezifischen Gegebenheiten des Alpenraumes erschien von Interesse im Hinblick auf eine mögliche Anwendbarkeit der vom Alpenbüro erarbeiteten Methodologie auf Berggebiete im Rahmen der Ostzusammenarbeit, z.B. im Kaukasus, Südosteuropa und Zentralasien etc. Die NRU / DEZA ermöglichte dem CDE im Rahmen des Backstoppingmandates das Projekt des Alpenbüro zu begleiten und eine Auswertung hinsichtlich der Transferierbarkeit der Methodologie in den Kontext von (europäischen und kaukasischen) Transitionsländern vorzunehmen. Das CDE begleitete in der Folge die Umsetzung / Anwendung der Methodologie in zwei Schweizer Gemeinden (Sent und Furna) in Graubünden, um abzuklären, ob und unter welchen Voraussetzungen der Einsatz der Methodologie im Rahmen der Ost- und Südkontexte sinnvoll ist. Dieser Frage widmet sich diese Auswertung.



Foto 1 Allein das Schulhaus in Sent hat genügend Raum für die Durchführung der Zukunftswerkstatt mit über 60 Personen.

1.1 Hintergrund

Das Projekt DYNALP

Das Projekt DYNALP (Dynamische Entwicklung im Alpenraum) wurde vom Gemeinденetzwerk 'Allianz in den Alpen' initiiert und wird vom Alpenraumprogramm ('Alpine Space') der EU (Europäischen Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIIB) finanziert. DYNALP umfasst mehrere Teilprojekte, welche sich mit der Umsetzung der Alpenkonventions-Protokolle (Tourismus, Naturschutz und Landschaftspflege, Berglandwirtschaft sowie Nachhaltige Entwicklung und Raumplanung) in den Alpenstaaten befassen. Im Rahmen von DYNALP ist die Alpenbüro Netz GmbH mit der Implementierung eines 'Workpackage' im Bereich nachhaltiger Regionalentwicklung beauftragt.

DYNALP Teilprojekt: lokale Entwicklungsplanung

Ziel des Teilprojektes 'lokale Entwicklungsplanung' war es, in drei Gemeinden/Kleinregionen nämlich Sent im Unterengadin, Furna im Prättigau und Budoia (I), unter Einbezug verschiedener Akteure / Stakeholder einen partizipativen Prozess für die lokale Entwicklungsplanung anzuregen und durchzuführen, welcher in einen konkreten Projekt- und Umsetzungsplan mündet. Konzeptionelle und teilweise methodologische Grundlage für diesen Prozess ist das *Learning for Sustainability* - Konzept des CDE.



Foto 2 Von Furna aus genießt man den Blick weit über's Prättigau hinweg.

1.2 Zielsetzungen

Die Auswertung der Erfahrungen aus drei Gemeinden des Alpenraumes mit der vom Alpenbüro gewählten Methodologie zur Regionalentwicklung dient dazu, Lehren zu ziehen hinsichtlich einer Anwendung in IZA relevanten Gebirgsräumen und Kontexten (vorab Ostzusammenarbeit). Überdies sollen allfällig notwendige Adaptationen und lessons-to-be-learned identifiziert werden.

Die Anwesenheit und Beteiligung von CDE-Mitarbeitenden an einzelnen Workshops und zwei Zukunftswerkstätten (Sent und Furna) erlaubte eine Begleitung der Prozesse, welche einerseits den Vergleich mit bisherigen CDE-Erfahrungen mit partizipativen Prozessen in der Dorfentwicklung erlaubt, und andererseits ermöglicht, die vom Alpenbüro adaptierte Methodologie und die damit erzielten Resultate zu bewerten und Lehren zu ziehen hinsichtlich eines Einsatzes in für die internationale Zusammenarbeit relevanten Gebirgsräumen.

In Budoia (I) war niemand seitens des CDE oder des Alpenbüros während der Workshops anwesend, weshalb die Erfahrung nur aus der Perspektive des italienischen Moderators vorliegt.



Foto 3 Arbeitsgruppe in Furna: Gemeindepräsident, Bäuerinnen und Handwerker diskutieren über lokales Entwicklungspotential.

2 Die Lernprozesse in den drei Gemeinden

Da Voraussetzungen und Interessen in allen drei Gemeinden unterschiedlich waren, wurde das konkrete Vorgehen jeweils auf den entsprechenden Kontext angepasst.

Inhalte und Methodologie

Grundsätzlich besteht der partizipative Prozess aus einer Serie von je **4 Diskussions-/ Reflexionsworkshops** (à je 3 Stunden) sowie einer **Zukunftswerkstatt**. Das Alpenbüro hat als konzeptionelle Basis für diese partizipativen Prozesse vom CDE entwickelte Konzepte zur Förderung von sozialen Lernprozessen aufgenommen und auf die spezifischen Bedürfnisse seines Anwendungskontextes (Alpenraum) und der Zielsetzungen der beteiligten Gemeinden angepasst. Sie finden in diesem Projekt erstmalige Anwendung im Norden und in einer stark an die spezifischen Bedürfnisse des Projektes adaptierten Form.

Das im Folgenden beschriebene Vorgehen wurde als Standard gewählt und im Fall der beiden Schweizer Gemeinden auch so durchgeführt. In der italienischen Gemeinde jedoch gab es eine grössere Abweichung dadurch, dass keine Zukunftswerkstatt durchgeführt wurde.

1. **Ausbildungs- und Reflexionsworkshops**

(WS) (4 WS à 2.5 - 3 h) zu den folgenden Themen:

WS 1: Nachhaltige Ressourcennutzung (Nachhaltigkeit, lokale Ressourcen, NutzerInnen)

WS 2: Ressourcennutzung früher – heute – morgen (was war / ist nachhaltig?)

WS 3: Zukunft aktiv gestalten (Handlungsfelder und Entwicklungsstrategien)

WS 4: Beteiligung der Bevölkerung (warum und wer soll beteiligt werden?
Vorbereitung Zukunftswerkstatt)

Methodische Elemente: Inputreferate, Gruppenübungen, Plenumsdiskussionen

2. **Zukunftswerkstatt (1 ½ Tage)**

Ziel der Zukunftswerkstatt war es, für die jeweilige Gemeinde Projektskizzen zu erarbeiten für Projekte, die eine nachhaltige Entwicklung fördern bzw. die die Prinzipien der Nachhaltigkeit berücksichtigen.

Methode: Zukunftswerkstatt nach Jungk (Kritikphase, Visionsphase, Umsetzungsphase): Gruppenübungen, Plenumsdiskussionen

Rahmenbedingungen und Charakteristika der Lernprozesse in den drei Gemeinden

Sent Unterengadin
1440 müM
~ 930 E.



Zeitraum	Der Prozess (4 WS, Zukunftswerkstatt) wurde zwischen Juni und November 05 durchgeführt
Kerngruppe	Die Kerngruppe nahm an den 4 WS teil. Sie bestand aus 10 Personen (3 F, 7 M); darunter Gemeindepräsident und -räte, VertreterInnen Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Schule, Kultur.
Zukunftswerkstatt	Die Zukunftswerkstatt wurde für die ganze Bevölkerung geöffnet, teilgenommen haben ca. 60 Personen. Resultate wurden später an einer Gemeindeversammlung präsentiert.
Besonderheit	Die Sturnels (Auswärtige, die in Sent Zweitwohnungen besitzen) und SenterInnen, die im Unterland leben, wurden ebenfalls zur Zukunftswerkstatt eingeladen und beteiligten sich (rund die Hälfte aller TeilnehmerInnen!) auch rege.

Furna Walserdorf im Prättigau
1400 müM
~ 230 E.



Zeitraum	Der Prozess (4 WS, Zukunftswerkstatt) wurde zwischen November 05 und Februar 06 durchgeführt.
Kerngruppe	12 Personen (6 F, 6M); (darunter Gemeindepräsident, VertreterInnen Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Schule, Kultur).
Zukunftswerkstatt	Es hat nur die Gruppe teilgenommen. Resultate wurden später an einer Gemeindeversammlung präsentiert.

Budoia Friaul, Italien
~2150 E.
Mitglied 'Allianz in den Alpen'

Zeitraum	März 06; durchgeführt wurden die 4 Workshops in 2 Sitzungen.
Beteiligung	Teilgenommen haben 10 Personen (Repräsentanten von Gemeinde(n), Vereine, Bevölkerung)
Besonderheit	Keine Zukunftswerkstatt durchgeführt, da Gemeinden bereits Projektskizzen hatten. Thematische Konzentration auf Landwirtschaft und Tourismus.

3 Resultate der Lernprozesse der drei Gemeinden

Im Verlauf der vier Ausbildungs- und Reflexionsworkshops erarbeiteten die Kerngruppen unter Anleitung des Moderators eine Analyse der heutigen, aktuellen Situation der jeweiligen Gemeinde und identifizierten lokale Stärken und Schwächen sowie Entwicklungspotentiale. Diskutiert wurden auch die Rahmenbedingungen für eine zukünftige Entwicklung etc.

Sowohl Sent wie auch Furna verfügen heute über eine beachtlich gut ausgebaute Infrastruktur (Schulen, öffentliche Dienste, in Sent auch Ladenvielfalt).

3.1 Sent

Sent verfügt über eine sehr umfassende Infrastruktur und öffentliche Dienste und setzt alles daran, diese auch in Zukunft erhalten zu können trotz wirtschaftlichem Druck (Konkurrenz zu Nachbargemeinden, hoher Steuerfuss, tiefste Finanzklasse, etc.). Historisches Dorfbild, intakte Landschaft und ein reges Dorfleben gehören zum Kapital der selbstbewussten Gemeinde.

Projekte Zukunftswerkstatt

Mit Blick auf die Zukunft stehen die Fragen nach der Bevölkerungsentwicklung, der Sicherung der Arbeitsplätze sowie der Positionierung von Sent im regionalen touristischen Angebot im Vordergrund. Aus einer ganzen Reihe von Ideen und Visionen für die zukünftige Entwicklung in Sent, die während der verschiedenen Phasen der Zukunftswerkstatt entstanden sind, wurden schlussendlich die folgenden vertieft bearbeitet. Erste Konkretisierungen der Projektidee und der notwendigen Arbeitsschritte sowie Termine und Verantwortliche wurden schriftlich festgehalten. Diese Ideen sollen später an einer Gemeindeversammlung präsentiert werden:

- **'Primavaira /Utuon' (Frühling / Herbst):** Förderung des Tourismus in der Zwischensaison mit spezifischen Angeboten, um die Beherbergungskapazitäten besser auszulasten.
- **Lebens- und Erholungsraum Sent für Einheimische und Auswärtige:** Kultur, Landwirtschaft, Landschaft und Tourismus in Einklang bringen ('klein aber fein'); sanften Tourismus fördern und steigern, um damit die gut ausgebaute Grundversorgung (Gewerbe, Handwerk, Dienstleistungen) erhalten zu können.
- **Kulturhaus Sent:** Förderung der lokalen Kultur und einen Begegnungsort schaffen für den Austausch zwischen SenterInnen und Feriengästen, für Seminare und Kurse, etc..
- **'La Quarta':** schaffen eines vierten Standbeines für Sent, neben Landwirtschaft, Gewerbe und Tourismus, um so gestärkt in die Zukunft zu gehen mit qualifizierten Arbeitsplätzen und neuen Steuereinnahmen. Ein kleiner Technopark schwebt den Initianten vor.

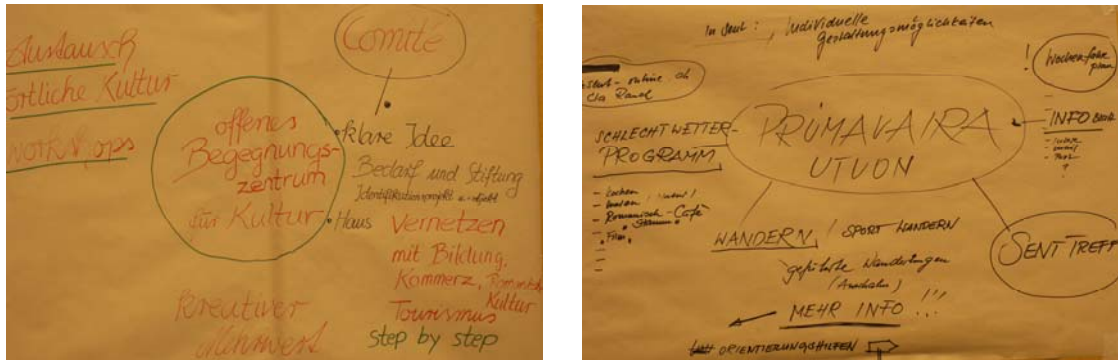


Foto 4 Zwei Projektskizzen aus der Zukunftswerkstatt in Sent.

Rückmeldungen zeigen, dass die Zukunftswerkstatt als informelle Plattform für eine offene Diskussion mit konkreten Ergebnissen grossen Anklang fand und als Ergänzung formeller Prozesse der Zukunftsgestaltung (zum Beispiel der Ortsplanung) gesehen wird. Er diente auch der Vertiefung persönlicher Beziehungen, etwa zwischen Einheimischen und Sturnels, wie die angeregten Pausendiskussionen belegten.

Will heissen, das Konzept der Zukunftswerkstatt funktioniert, auch wenn Zeitbemessung und Abfolge einzelner Arbeitsschritte verbesserungsbedürftig sind. Dies ist die formelle Seite. Eine funktionale Beurteilung wird erst die Zukunft erlauben: Sie wird zeigen, welche Projekte realisiert werden konnten, und welche Rolle die Zukunftswerkstatt dabei gespielt hat.

Was wurde aus den Projekten?

Heute, ein gutes halbes Jahr nach der Zukunftswerkstatt hat sich eines der Projekte (Kulturhaus) bereits so weit materialisiert, als im April 06 die Statuten für einen Verein 'Grotta da cultura' verabschiedet wurden und die Gründungsversammlung mit 15 Gründungsmitgliedern abgehalten wurde. Im August 06 folgte ein Fest und im Oktober 06 die offizielle Eröffnung der Grotta da cultura:

Aus der Zukunftskonferenz im November 2005 in Sent ist das Projekt Grotta da Cultura entstanden: ein Kulturhaus, als offenes Begegnungszentrum für Kultur - für die Durchführung von Kursen, Workshops und Seminaren, für Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Kleintheater und Film - und auch ein Ort zum Verweilen, zum Lesen und zum Diskutieren. Am 14. Oktober 2006 findet die offizielle Eröffnung in der Grotta des Hotel Rezia statt.

(Quelle: www.sent-online.ch; Juli 06)

Von den andern Projektideen wissen wir zur Zeit nicht, wo sie stehen und ob sie noch weiterverfolgt werden. Da aber eine Studentin des CDE ihre Diplomarbeit zu sozialen Lernprozessen in der Region von Sent macht, und auch die Entwicklung in Sent verfolgen will, werden wir sicherlich auf dem Laufenden bleiben.

Allianz in den Alpen

Ein weiteres Resultat ist, dass die Gemeinde Sent sich entschlossen hat, die Mitgliedschaft in der 'Allianz in den Alpen' zu beantragen und sich damit stärker mit andern Gemeinden im Alpenraum zu vernetzen.



Foto 5 Engagierte Diskussionen im Plenum und den Arbeitsgruppen.

3.2 Furna

Furna ist mit 230 Einwohnern eine sehr kleine, politisch aber eigenständige Gemeinde und sie verfügt über eine erstaunlich gute Infrastruktur (Schule, Kindergarten, Dorfladen, Post, Bank (jedenfalls im Moment noch), Postauto, Handwerksbetriebe, Gasthof). Die finanzschwache Gemeinde steht aber stark unter Druck und befürchtet, dass die kantonale Politik, welche Gemeindefusionen vorantreibt, sie weiter in Bedrängnis bringt. Dieses Thema der drohenden Gemeindefusion nimmt immer wieder viel Platz ein im Verlaufe des ganzen Prozesses und wird von den Anwesenden kontrovers und manchmal sehr emotional diskutiert. Viele möchten die Eigenständigkeit Furna's auch in Zukunft erhalten wissen, andere sehen in einer Fusion auch eine Chance, v.a. wenn aktiv eine attraktive Partnergemeinde gesucht wird bevor die Fusion von oben verordnet wird. Die geringe Einwohnerzahl scheint ein hemmender Faktor zu sein bezüglich Innovation, denn die Aktiven in der Gemeinde sind bereits sehr engagiert und die andern schwierig zu motivieren (z.B. Kultur, Vereine).

Da heutzutage wenig touristische Infrastruktur und nur im tiefen Preissegment existiert, herrscht der Tagestourismus (wandern, Skitouren etc.) vor und die Wertschöpfung ist gering. 'Von vielen Gästen haben wir fast nur den Abfall, den sie im Dorf zurücklassen' wird beklagt. Ruhe, Beschaulichkeit, eine vielfältige und intakte Landschaft sowie eine Moorlandschaft von nationaler Bedeutung gehören zum Kapital für eine weitere touristische Entwicklung, die einerseits angestrebt wird, andererseits aber auch Bedenken auslöst, ist doch die Ruhe sehr bald nicht mehr, wenn sie vermarktet werden soll! Naturnaher, sanfter Tourismus, wenn möglich vor allem für (ältere) Leute, die die Ruhe schätzen und kapitalkräftig sind, ist der Traum vieler.

Projekte Zukunftswerkstatt

Alle Beteiligten waren sehr engagiert während der Zukunftswerkstatt und es herrschte eine positive Grundstimmung vor. Es wurde viel gelacht, aber auch Schwierigkeiten und Konflikte traten zutage und wurden diskutiert. Die Finanzknappheit der Gemeinde sowie der steigende Druck zur Gemeindefusion prägten auch die Diskussionen in dieser Phase des Prozesses.

Aus den verschiedenen andiskutierten Ideen setzten sich drei durch, die weiter zu einer Projektskizze ausgearbeitet wurden:

- **Neues Leben im Wiesli:** auf der Alp Wiesli soll ein touristisch interessantes Angebot errichtet werden mit Brauchtumskäserei, Wellnessangebot (Kräuterbäder, Molke- oder Moorbäder), kulinarisch attraktivem Angebot mit lokalen Produkten, ein Haus für Gruppenlager (selber kochen), für Seminare; Angebot von Führungen (Heilpflanzen, Moor etc.) etc. Zur Finanzierung sollen Spenden, Patenschaften, Finanzierungsgesuche genutzt werden. Da bereits eine Interessengruppe besteht, die konkrete Entwicklungsideen hat, soll in Zukunft zusammengearbeitet werden.
- **www.furna.ch (Virtuelles Dienstleistungszentrum):** Über eine neue Webseite soll Furna seine Dienstleistungen (Produkte, Tourismus, etc.) besser anbieten und durch Nutzung von Synergien soll die regionale Zusammenarbeit gestärkt werden. Vernetzung wird angestrebt mit andern interessierten Gemeinden sowie mit möglichen Sponsoren.
- **Hotel Furna:** Ausgehend vom identifizierten Defizit an angemessenen Übernachtungsmöglichkeiten in Furna soll ein Hotel im Dorf entstehen (20-40 Betten, Massenlager) mit gemütlichem Restaurant und einem multifunktionalen Saal (Tagungen, Hochzeiten, Konzert). Ziel ist es, das Besondere, Exklusive anzubieten. Eine möglichst breite Abstützung des Projektes ist erwünscht und dass es zu lokaler Wertschöpfung führt. Synergien zum Wiesli-Projekt sollen gesucht und genutzt werden.

Die Erarbeitung der neuen Webseite für Furna ist zur Zeit im Gange, zu den andern Projekten liegt aktuell keine Information vor.

Auch Furna hat in der Zwischenzeit die Mitgliedschaft in der Alpenallianz beantragt.

In einer Feedbacksitzung des Projektleiters mit dem neuen Gemeindepräsident von Furna (er war Teilnehmer im Prozess) zeigte sich dieser sehr begeistert und sagte, der Prozess gäbe ihm eine Vision für sein neues Amt.

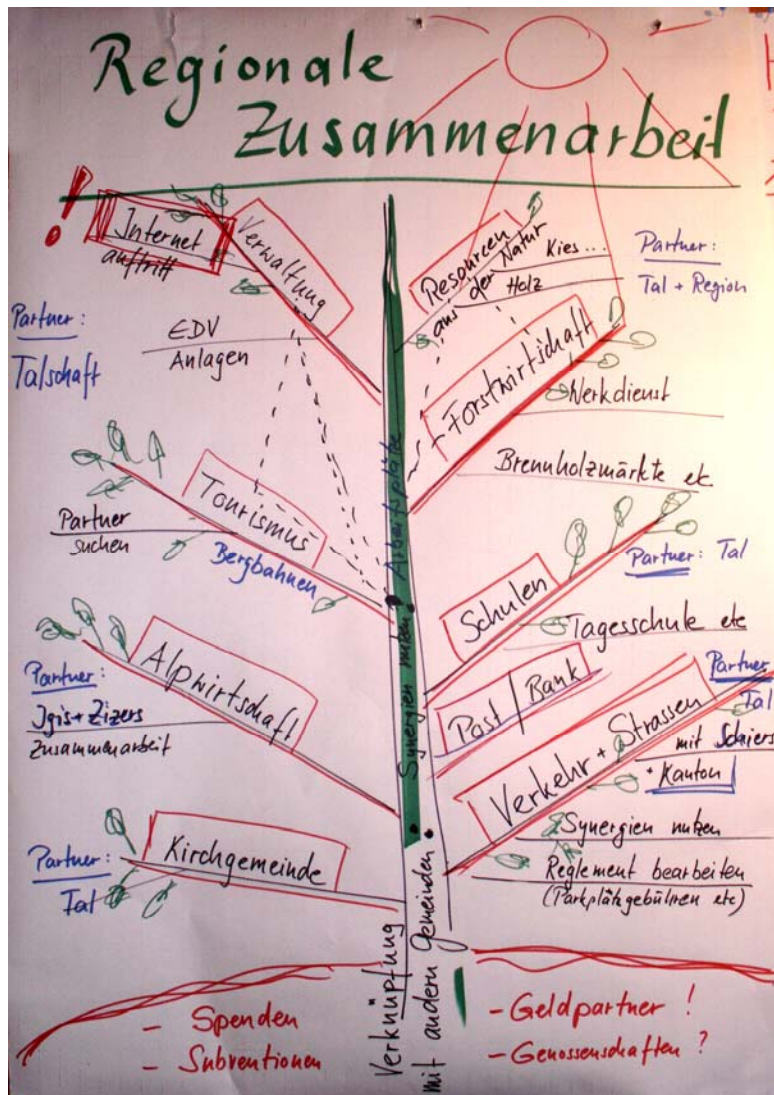


Foto 6 Projektskizze aus Furna.

3.3 Budoia

Die einzige Information die zum Prozess in Budoia vorliegt, ist der schriftliche Bericht des Moderators. Er beurteilt die Methodologie grundsätzlich positiv und verweist auf ein positives Echo seitens der Teilnehmer. Im Fall von Budoia wurde der Prozess auf 2 Workshops verkürzt, in den je 2 Themenbereiche zusammengelegt wurden. Der Moderator verweist darauf, dass die Diskussionen jeweils auf die beiden Themenbereiche Landwirtschaft und Tourismus fokussiert und die anderen Sektoren ausgeblendet wurden. Einerseits wegen der Bedeutung der ersteren und zweitens aus Zeitgründen. Grosse Bedeutung hatte offenbar das Thema der Nutzungskonflikte. Wie aus dem Workshop-Protokoll zu entnehmen ist, stand auch in Budoia die Frage im Vordergrund, wie die Wertschöpfung aus dem Tourismus erhöht und die Landwirtschaft auf ihrem heutigen Niveau erhalten werden kann.

Als problematisch empfunden wurde offenbar, dass aus den Workshops keine direkten Outputs entstanden.

4 Methodenkritik und Anwendbarkeit in Transitionsländern

4.1 Kritische Beurteilung der methodischen Vorgehensweise

Die Beurteilung bezieht sich auf das vom Alpenbüro adaptierte *Learning for Sustainability*-Konzept und die gewählte Methodologie.

Generell positives Feedback seitens der Beteiligten und Moderatoren

Für eine erste, allgemeine Beurteilung kann festgehalten werden:

- dass die Prozesse in den drei Gemeinden ein überwiegend positives Feedback seitens der Beteiligten sowie des Moderators erhalten haben;
- dass die Lerngruppen in den Workshops sowie der Zukunftswerkstatt mit hohem Engagement dabei waren;
- dass die Prozesse Initiativen im Dorf angestossen und Motivation zur Umsetzung mobilisiert haben.

Jöri Schwärzel (Alpenbüro GmbH), Initiant des Projektes und Moderator der beiden in der Schweiz realisierten Prozesse schreibt in seinem Abschlussbericht:

"Es ist nicht so einfach festzuhalten, wie konkret das Konzept *Learning for Sustainability* im Gegensatz zum bisherigen Vorgehen (der Alpenbüro GmbH), das ebenfalls eine Zukunftswerkstatt beinhaltet hat, wirkt. Wir glauben festhalten zu können, dass mit diesem Konzept

- ein verstärktes Bewusstsein über die Ressourcen vor Ort und ihre Aktivierung vorhanden ist
- eine vertiefte Beschäftigung mit den eigenen Chancen stattfindet
- Natur, Kultur und Wirtschaft nicht mehr als Gegensatzpaare aufgefasst werden
- Vermehrt branchenübergreifend gedacht und angepackt wird."

Beurteilung aus CDE-Sicht

Es war äusserst spannend an einzelnen Workshops mitzuarbeiten und mizuerleben, dass der Ansatz und die Thematik der Ausbildung, welche bisher in der EZA und der Zusammenarbeit mit Transitionsländern eingesetzt wurde, auch im schweizerischen Kontext Relevanz hat und grundsätzlich gut aufgenommen wird.

Im Folgenden werden die aus unserer Sicht und auf dem Hintergrund unserer Erfahrung **kritischsten Punkte** beleuchtet in der Art und Weise wie die Methodologie adaptiert wurde. Als Orientierung gelten dabei die Eckpfeiler im methodisch-didaktischen Vorgehen von *Learning for Sustainability* - dem Ansatz der dem hier gewählten Vorgehen ja auch zugrunde liegt.

Kritische Punkte zum Vorgehen in den Schweizer Gemeinden

<p>Zeitliche Verkürzung</p>	<p>Die Frage, wie lange der Prozess höchstens dauern darf, um akzeptiert zu werden und wie lange er mindestens dauern soll, um die angestrebte Tiefe und Qualität des Lernprozesses nicht völlig zu gefährden, wurde bereits im Vorfeld zwischen dem Moderator und dem CDE heftig diskutiert.</p> <p>In der Tat bewirkte das gewählte Vorgehen (4 Workshops à 3 h, verteilt über mehrere Monate + Zukunftswerkstatt 1.5 Tage) einerseits, dass die TeilnehmerInnen sich bereit erklärten regelmässig und mit hoher Konstanz an den Sitzungen teilzunehmen, da sich die zeitliche Belastung neben ihren andern Verpflichtungen als verknäpftbar erwies.</p> <p>Negativ wirkte sich andererseits die chronische Zeitknappheit aus, die immer wieder dazu führte, dass Diskussionen vorzeitig abgebrochen werden mussten, Verbindungen zwischen verschiedenen bearbeiteten Themen nur ansatzweise erkennbar wurden und keine vertiefte Bearbeitung eines Themas möglich war.</p>
<p>Methodenvielfalt (Didaktik)</p>	<p>Die knappe Zeit liess wenig Raum für Methodenvielfalt. Gezielte theoretische und inhaltliche Inputs seitens des Moderators (z.B. zu Dimensionen der Nachhaltigkeit; nachhaltigem Tourismus; Landschaftsentwicklung etc.) wurden ergänzt mit Übungen in Kleingruppen und Diskussionen im Plenum.</p>
<p>Inhalte</p>	<p>Der Inhalt der verschiedenen Sitzungen fokussierte die folgenden Themenbereiche: Nachhaltigkeit / nachhaltiger Tourismus; Landschaftsentwicklung und Veränderung der Nutzungsformen im Laufe der Zeit; Entwicklungsstrategien und Handlungsfelder; Partizipation.</p> <p>Die verschiedenen Aspekte können nur in kurzen Sequenzen erörtert, nicht aber vertieft oder miteinander verknüpft werden. Als Konsequenz daraus drehten sich die Diskussionen in verschiedenen Sequenzen immer wieder um dieselben Probleme und Punkte, wobei es aber kaum möglich war, den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen.</p>
<p>Übergang inhaltliche Workshops – Zukunftswerkstatt</p>	<p>Dieser Übergang war in beiden Gemeinden schwierig, d.h. es war ein Bruch zwischen den beiden Teilen spürbar; verstärkt noch in Sent, wo die grosse Mehrheit der Beteiligten an der Zukunftswerkstatt von den vorgängigen Arbeiten und Diskussionen der Kerngruppe nichts wusste.</p> <p>Anpassungen im Vorgehen sind nötig, um die Integration wichtiger Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus den inhaltlichen Diskussionen zu begünstigen. Als eine Möglichkeit sähen wir die Umkehrung der Reihenfolge, d.h. in einem ersten Schritt eine Zukunftswerkstatt durchzuführen und nachfolgend die Workshops zu nutzen, um die Projektideen vor dem Hintergrund der Anforderungen für eine nachhaltige Entwicklung zu hinterfragen und entsprechend zu überarbeiten.</p>

Die Methode hat unter den gegebenen ökonomischen, sozio-politischen und kulturellen Bedingungen der schweizerischen Gemeinden gut funktioniert. Trotzdem möchten wir für eine allfällige weitere Anwendung im Alpenraum / der Schweiz die Empfehlung abgeben, dass unbedingt Anpassungen vorgenommen werden sollten, welche auf die unter 'kritische Aspekte' aufgeführten Punkte reagieren und sie entschärfen können.

4.2 Adaptierbarkeit der im Alpenraum angewendeten Methode an den Kontext von Bergregionen der europäischen und kaukasischen Transitionsländer

Ein ganz zentraler Unterschied zwischen Transitionsländern (TL) und der Schweiz muss hier nochmals klar herausgestrichen werden, weil er hinsichtlich der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung von essentiell wichtiger Bedeutung ist. Es handelt sich um die **Existenz und Funktionsfähigkeit von sozio-politischen und zivilgesellschaftlichen Institutionen und Mechanismen**. Die Diskussionen in den Schweizer Gemeinden haben einmal mehr gezeigt, wie wertvoll solide Institutionen und Organisationen für die Implementierung nachhaltiger Entwicklung / Ressourcennutzung sind. Vereinfacht gesagt, ohne zuverlässige Institutionen und Organisation gibt es keine nachhaltige Entwicklung!

Während in der Schweiz funktionsfähige, historisch gewachsene Strukturen und Institutionen existieren und das Subsidiaritätsprinzip verankert ist, sind in TL solche Strukturen und Institutionen (erst wieder) im Aufbau begriffen und meist noch nicht voll tragfähig. Dieser Umstand ist nicht nur relevant hinsichtlich der Entwicklung und Umsetzung von Massnahmen und Projekten für eine nachhaltige Regional- / Dorfentwicklung, sondern auch für die Ausbildung mit der gewählten Methode an sich, weil sich andere/ zusätzliche Inhalte aufdrängen.

Als Grundlage für die Beurteilung der Adaptierbarkeit der Methodologie an die europäischen und kaukasischen Transitionsländer greifen wir auf die Erfahrungen mit partizipativen Prozessen in der Dorf- und Regionalentwicklung in Zentralasien zurück, da wir davon ausgehen, dass institutionell ähnliche Probleme und Fragestellungen vorliegen. Eine detaillierte Gegenüberstellung der unterschiedlichen Voraussetzungen der Gemeinden sowie der Erfahrungen aus der Arbeit mit *Learning for Sustainability* in Zentralasien und der in diesem Bericht dargestellten Erfahrungen mit der adaptierten Version im Alpenraum (Schweiz, Italien) findet sich im Annex 2 dieses Berichtes.

Anschliessend einige **Schlüsse**, die sich aus einem solchen Vergleich ziehen lassen:

- Die institutionelle Landschaft und Organisationsstrukturen in europäischen oder kaukasischen Transitionsländern unterscheiden sich nicht grundsätzlich von jenen in Zentralasien; deshalb kann man auch nicht davon ausgehen, dass Dorfgemeinschaften und Gemeinden wesentlich anders funktionieren würden als in Zentralasien.
- Parallel zu den Bestrebungen für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und eine nachhaltige Entwicklung müssen die lokalen Institutionen und Organisationen gestärkt werden. Sie müssen auf ihre Aufgaben bezüglich NRN und nachhaltige Entwicklung vorbereitet werden. Ausbildungsmassnahmen müssen diesen Umstand gebührend berücksichtigen.
- **Es wird daher kaum möglich sein, das CH Workshopmodell als solches unbesehen in TL zu transferieren, weil die sozio-politischen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen zu unterschiedlich sind.**
- Spezifische Anpassungen der Methodologie sind notwendig (siehe Kapitel 7).
- Trotzdem sehen wir die Möglichkeit das im Alpenraum gewählte Vorgehen in Transitionsländern anzuwenden, unter der Bedingung, dass es **entsprechend der folgenden Ideen-skizze angepasst** wird. Dies sollte unserer Meinung nach mit **relativ geringem Aufwand** möglich sein.

5 Zum Vorgehen in Transitionsländern: eine Ideenskizze

Nachfolgend die von uns vorgeschlagenen Anpassungen der Methode für die Anwendung im Kontext von Transitionsländern. In diesem Vorschlag wird die Reihenfolge der Prozessschritte umgedreht, so dass zuerst eine Zukunftswerkstatt durchgeführt wird und im Anschluss daran die daraus hervorgegangenen Ideenskizzen weiterbearbeitet und hinsichtlich einer nachhaltigen Entwicklung überprüft und überarbeitet werden.

Skizze für ein angepasstes Vorgehen in Transitionsländern

1. Methodische und Inhaltliche **Vorbereitung der Zukunftswerkstatt** mit Gemeindevertretern und einer kleinen Arbeitsgruppe (in 2–3 Abendsitzungen).
2. **Durchführung der Zukunftswerkstatt** unter Einbezug der Gemeindebehörden und der ganzen Bevölkerung (1 Wochenende).
3. **Weiterarbeit** während 3–6 Monaten in **2–3 Projektgruppen** (in regelmässigen Abend- und Wochenendsitzungen). **Ausarbeitung von Projekten, welche die lokalen Rahmenbedingungen für nachhaltige Entwicklung begünstigen.** Die Arbeitsgruppen werden von entsprechend geschulten Beratern begleitet, die insbesondere auch darauf achten, dass Nachhaltigkeitsaspekte in die Arbeit der Projektgruppen einfließen und die Projekte entsprechend gestaltet werden. Gleichzeitig muss die Stärkung lokaler Institutionen und Organisationen gefördert werden.
4. **Prüfung** und Verabschiedung der Projekte durch die **Gemeindeversammlung.**
5. **Umsetzung der Kleinprojekte** mit Hilfe gezielter finanzieller Beiträge (z.B. seitens von Donor-Programmen) oder günstiger Kredite.

Die Umsetzung dieses angepassten Workshopmodells bedingt:

- Ausarbeiten von **methodischem Leitfaden und didaktischen Tools**, welche auf den spezifischen sozio-politischen Kontext der TL abgestimmt sind.
- Ausbildung von **Moderatoren** (Training of Trainers) für die Moderation der Zukunftswerkstatt sowie die Begleitung der Arbeitsgruppen. Da der ganze Prozess über eine längere Zeitspanne verteilt ist, braucht es **Moderatoren**, die einerseits in der Nähe und andererseits zeitlich flexibel sind. Personengruppen wie beispielsweise Lehrer könnten dieser Anforderung genügen und ebenfalls als Verbindungsperson dienen zwischen lokalen Autoritäten und Institutionen.
- Erarbeitung von Kriterien zur Beurteilung der Kleinprojekte.
- Anbindung an Institutionen, die Mittel zur Projektumsetzung zur Verfügung stellen kann oder die Identifikation einer **Partnerinstitution** (Bank), welche die Finanzierung und die Abrechnung bewilligter Projekte abwickelt.

Kritische Aspekte dieser Ideenskizze:

- die starke Output-Orientierung führt dazu, dass Erwartungen kreiert werden.
- Die zeitliche Verteilung des Prozesses über längere Zeit wird zu einem wichtigen Kostenfaktor sobald ein Dorf nicht optimal erschlossen ist und der Moderator von auswärts herreisen muss.

Lern- und Simulationsspiele

Zu prüfen wäre auch der Einsatz von Lern- und Simulationsspielen (z.B. zu Strategien für eine nachhaltige Entwicklung auf Haushalts- und Community-Ebene) im Rahmen der Ausbildung, denn diese Spiele bieten den Vorteil, dass sie die Komplexität eines Themenbereiches für die Lernenden schneller erfassbar machen durch eine Verdichtung der relevanten Fragestellungen.

6 Zusammenfassung: Was haben wir gelernt?

Abschliessend und zusammenfassend hier die wichtigsten Lessons learnt aus dem äusserst interessanten Begleitprozess in der Schweiz (Gemeinden Furna und Sent):

Lessons learnt	
<p>Anwendung in der Schweiz / im Alpenraum</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Methode hat sich grundsätzlich bewährt. • Anpassungen bezüglich Zeitstruktur und Inhalte sind wünschenswert und können die Qualität verbessern. <i>Mögliche Massnahmen: längere oder mehr Reflexionsworkshops; Inhalte der einzelnen Workshops besser aufeinander abstimmen und Redundanzen vermeiden.</i> • Die Verbindung zwischen Workshops und Zukunftswerkstatt muss verbessert werden. <i>Mögliche Massnahme: Reihenfolge umkehren und in den Workshops gezielt die Projektideen kritisch überprüfen und hinsichtlich der Anforderungen von Nachhaltigkeit adaptieren.</i>
<p>Transferierbarkeit in Transitionsländer</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die gewählte Methode kann nicht 'telle quelle' in Transitionsländer transferiert werden. • Spezifische Anpassungen hinsichtlich der sozio-politischen Voraussetzungen der Transitionsländer sind notwendig. <i>Mögliche Massnahme: Spezifischer Fokus in den Ausbildungssequenzen und begleitende Massnahmen zur Stärkung funktionsfähiger zivilgesellschaftlicher Institutionen und sozio-politischer Mechanismen.</i>
<p>Anpassungen für den Einsatz in Transitionsländern</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Anpassung ist mit relativ geringem Aufwand möglich. <i>Nötige Massnahmen: ausarbeiten von methodischem Leitfaden und didaktischen Tools, Ausbildung von Moderatoren zur Begleitung des Lern- und Implementierungsprozesses, Anbindung an Partnerinstitution, welche Mittel zur Projektumsetzung zur Verfügung stellen kann.</i> • Mit dem zusätzlichen Einsatz von themenspezifischen Lern- und Simulationsspielen ist eine Verdichtung der Ausbildung möglich.

Annex 1

Inhaltliche Struktur der 4 Ausbildungs- und Reflexions-Workshops im Alpenraum

Workshop 1: Thema Nachhaltige Ressourcennutzung (NRN)

Zentrale Fragen:

- Was ist das Prinzip der Nachhaltigkeit?
- Was sind die lokalen / regionalen Ressourcen?
- Wer sind die NutzerInnen?

Ziele:

- TeilnehmerInnen entwickeln Verständnis für NRN und NE und werden für Umsetzung von nachhaltigen Projekten sensibilisiert
- TeilnehmerInnen identifizieren und bewerten lokale Ressourcen/Potentiale
- TeilnehmerInnen identifizieren Akteure, die lokale Ressourcen nutzen und zeigen Konflikte/Konkurrenz um Ressourcen auf
- denn: NRN ist nur möglich, wenn Ressourcen, Funktionen der Ressourcen und NutzerInnen der Ressourcen bekannt sind

Wichtige Elemente (inhaltlich und methodisch):

- Definition / Konzepte: Nachhaltigkeit, nachhaltige Entwicklung, (natürliche) Ressourcen, erneuerbar – nicht-erneuerbar, nachhaltige Ressourcennutzung, Akteure
- Nachhaltiger / naturnaher Tourismus
- Kooperation, Partizipation
- Lokale / regional Wertschöpfung
- Tourismus-Leitbild

Beispiel: nachhaltiger Tourismus

Workshop 2: Thema Ressourcennutzung – früher – heute – morgen

Zentrale Fragen:

- Wie ist die heutige Kulturlandschaft entstanden?
- Wie wurde früher in XY gewirtschaftet?
- Was war daran nachhaltig, was nicht?
- Wie wird heute in XY gewirtschaftet?
- Was ist daran nachhaltig, was nicht?
- Wie könnten Vorwärtsstrategien für ein nachhaltiges Wirtschaften aussehen?

Ziele:

- Nachhaltige und nicht-nachhaltige Aspekte traditioneller und heutiger Nutzungs- und Bewirtschaftungsformen identifizieren.
- Handlungsstrategien für nachhaltige Entwicklung von XY entwickeln.
- Die heutige Kulturlandschaft wird als dynamisch und als Resultat natürlicher Prozesse und menschlicher Eingriffe in Vergangenheit und Gegenwart verstanden.

Wichtige Elemente (inhaltlich):

- Nutzungs- und Bewirtschaftungsformen (historische Entwicklung), Alpwirtschaft
- Landwirtschaft verliert an wirtschaftlicher Bedeutung neue Nutzungsformen (Tourismus, Verkehr, Energie, etc.)
- Naturlandschaft - Kulturlandschaft

Beispiel: Fokus auf Landschaftsgestaltung und Landschaftsentwicklung

Workshop 3: Thema Zukunft aktiv gestalten

Zentrale Frage:

- Welche Entwicklungsstrategien sollen für XY zentral sein?
- Was sind die Handlungsfelder?
- Was soll durch wen angesetzt werden?

Ziele:

- TeilnehmerInnen definieren die Ziele der nachhaltigen Entwicklung von XY und lernen die Chancen und Risiken der Entwicklung von XY kennen.

Wichtige Elemente (Inhaltlich und methodisch):

- SWOT-Analyse
- Leitbild
- Entwicklungsziele formulieren pro Handlungsfeld Handlungsspielräume, Strategien

Beispiel: Gestaltungsmöglichkeiten des Gemeinderates

Workshop 4: Thema Zukunft aktiv gestalten: Beteiligung der Bevölkerung

Zentrale Fragen:

- Welche Entwicklungsstrategien sollen für XY zentral sein?
- Warum und wie soll die Bevölkerung beteiligt werden?
- Welche Handlungsspielräume haben die BewohnerInnen von XY
- Was ist eine Zukunftswerkstatt?

Ziele:

- Teilnehmer werden sich ihrer Handlungsspielräume bewusst und entwickeln Handlungsstrategien für künftige Entwicklung.
- TeilnehmerInnen identifizieren Akteursgruppen, die an der Zukunftsgestaltung beteiligt sind und bei dieser berücksichtigt werden müssen.
- TeilnehmerInnen erkennen, inwiefern sie Zukunft aktiv mitgestalten können.

Annex 2

Gegenüberstellung der Erfahrungen mit partizipativen Lernprozessen in der Regionalentwicklung in Zentralasien (Transitionsländer) und der Schweiz

Erfahrungen mit partizipativen Lernprozessen in der Regionalentwicklung in Zentralasien und in der Schweiz			
	Dorfgemeinschaften in Zentralasien	Gemeinden in CH	Gemeinsamkeiten / Unterschiede
Ziele	<p>Primär: Bewusstseinsbildung. Workshop NRN ist erster Schritt eines umfassenden Ausbildungskonzeptes, welches verschiedene Workshops umfasst (Haushaltstrategien, Energie, Konflikt, etc.).</p> <p>Sekundär: im Anschluss an die Ausbildung werden konkrete Projekte entworfen und umgesetzt.</p>	<p>Primär: Identifikation konkreter Aktionsmöglichkeiten auf Gemeindeebene für eine nachhaltige Entwicklung (Zukunftswerkstatt)</p> <p>Sekundär: Bewusstseinsbildung (Workshops NRN, NE)</p>	<p>Gemeinsamkeiten Entwurf eines Leitbildes für nachhaltige Dorf- / Gemeindeentwicklung</p> <p>Unterschiede Unterschiedliche Prioritäten bezüglich Lernzielen und Umsetzung</p>
Lerngruppe und ihr Hintergrund			
Zusammensetzung	<p>Im allgemeinen besteht eine Lerngruppe aus Teilnehmern aus dem Dorf und Externen (Vertreter von NGO und RO).</p> <p>Frauen, Junge, Angehörige ethnischer Minoritäten sind oft untervertreten</p>	<p>Die Lerngruppe besteht aus Gemeindebewohnern und Vertretern der Gemeindebehörden.</p> <p>Keine Vertreter regionale / kantonale Ebene.</p> <p>In Sent wurden auch auswärtige Zweitwohnungsbesitzer (Sturnels) eingeladen. Diese nahmen die Einladung mit grossem Zuspruch an.</p>	<p>Gemeinsamkeiten Heterogene Lerngruppen mit TeilnehmerInnen, welche verschiedene Kenntnisse und Erfahrungshintergründe repräsentieren. Im Workshop werden Multistakeholder orientierte Prozesse angestrebt.</p> <p>Unterschiede Reduzierte Heterogenität der Gruppe in CH, was Aussenperspektive etwas reduziert.</p>

	Dorfgemeinschaften in Zentralasien	Gemeinden in CH	Gemeinsamkeiten / Unterschiede
Problemverständnis bezüglich der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen und nachhaltiger Entwicklung	<p>Den meisten Teilnehmern sind die Begriffe 'Nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen' und 'Nachhaltige Entwicklung' fremd.</p> <p>Meist wird der Begriff 'Nachhaltigkeit' auf ökonomische und ökologische Aspekte reduziert. Soziale Aspekte werden vernachlässigt.</p>	<p>Die Teilnehmer kennen den Begriff der 'Nachhaltigkeit' aus den Medien, doch vielen ist dessen Bedeutung zu abstrakt und unklar.</p> <p>Ohne den Begriff zu gebrauchen, hat die nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen besonders in der Forst- und Alpwirtschaft bereits eine praktische Bedeutung, welche sich z.B. in traditionellen Werten niedergeschlagen hat.</p>	<p>Gemeinsamkeiten</p> <p>Mit zunehmender Markorientierung erhöht sich die Ambivalenz der Teilnehmer zwischen kurzfristiger Profitorientierung und nachhaltiger Entwicklung.</p> <p>Die Teilnehmer suchen nach Möglichkeiten, diese Gegensätze zu verbinden und in eine Entwicklungsstrategie zu integrieren</p> <p>Unterschiede</p> <p>Unterschiedlicher Informationsstand bez. der Bedeutung des Begriffs 'Nachhaltige Entwicklung / Ressourcennutzung'.</p>
Ökonomische und politische Rahmenbedingungen	<p>Ökonomische und politische Rahmenbedingungen sind insbesondere für Randregionen schwierig.</p>	<p>Die Rahmenbedingungen insbesondere für die Landwirtschaft verschlechtern sich.</p> <p>Hohe steuerliche Belastung und schwache Gemeindefinanzen. Hoher Druck zu Gemeindefusionen.</p> <p>Tourismus ist von grosser wirtschaftliche Bedeutung.</p> <p>Randregionen.</p>	<p>Gemeinsamkeiten</p> <p>Für Gemeinden in Randregionen sind die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen oft nicht vorteilhaft.</p>

	Dorfgemeinschaften in Zentralasien	Gemeinden in CH	Gemeinsamkeiten / Unterschiede
Identifikation mit der Gemeinde	<p>Die Gemeinden sind erst im Entstehen. Die Grenzziehung zwischen Gemeinden beruht weniger auf sozialen Gegebenheiten (soziale Kohäsion der Bevölkerung, historischer Hintergrund) als auf politisch – administrativen Vorgaben.</p> <p>Die Gemeinde wird noch wenig als wesentlicher Akteur der Entwicklung wahrgenommen.</p> <p>Die Loyalität der Teilnehmer gilt mehr ihren sozialen Netzwerken als der Gemeinde.</p>	<p>Die Gemeinde ist eine organisch gewachsene Gemeinschaft.</p> <p>Die Gemeindebewohner haben ein historisches Bewusstsein.</p> <p>Einwohner identifizieren sich stark mit ihrer Gemeinde und lokalen Kultur.</p> <p>Starker Wille, die Gemeinde als ökonomisch und politisch und kulturell eigenständige Gemeinschaft zu erhalten.</p>	<p>Gemeinsamkeiten wenig</p> <p>Unterschiede In TL wird der Gemeinde / dem Dorf nur geringe Bedeutung bez. lokaler Entwicklung beigemessen, während sie in CH-Dörfern zentrale Handlungsebene ist.</p>
Umgang mit Interessensdivergenzen und Konflikten – Bereitschaft zu Kompromisslösungen	<p>Konflikte, wenn sie von den Parteien nicht selbst gelöst werden können, werden sie von Aussenstehenden entschieden.</p> <p>Reguläre Verfahren welche auf tragfähige Kompromisse hinzielen sind in der politischen Kultur kaum verankert.</p>	<p>Das Aushandeln von tragfähigen Kompromissen ist in der politischen Kultur stark verankert.</p>	<p>Gemeinsamkeiten Divergenzen und Konflikte gibt es überall.</p> <p>Unterschiede In TL ist das Überwinden von Divergenzen und Suchen nach Kompromissen wenig verankert</p>

	Dorfgemeinschaften in Zentralasien	Gemeinden in CH	Gemeinsamkeiten / Unterschiede
Kenntnisse über existierende Rahmenbedingungen (gesetzlich, wirtschaftlich)	Die Teilnehmer sind schlecht informiert über bestehende wirtschaftliche, soziale, politische und rechtliche Rahmenbedingungen. Teilnehmer können die Bedeutung von Information bezüglich vorherrschender oder sich verändernder Rahmenbedingungen kaum interpretieren.	Die Teilnehmer sind meist recht gut über die vorherrschenden und sich verändernden Rahmenbedingungen informiert und sind in der Lage deren Bedeutung in Bezug auf ihre eigene Situation zu interpretieren.	<p>Gemeinsamkeiten</p> <p>Teilnehmer in TL und der CH müssen sich zunehmend mit den globalen Rahmenbedingungen befassen und ihre Strategien (individuell und der Gemeinschaften) anpassen.</p> <p>Unterschiede</p> <p>Teilnehmer in TL sind über Rahmenbedingungen und ihre Bedeutung schlecht informiert.</p>
Methoden und didaktisches Vorgehen			
Dauer	Der NRN Workshop dauert 10 Tage und wird ohne Unterbruch durchgeführt. Eine Zukunftswerkstatt wird erst im Anschluss an andere thematische Ausbildungen durchgeführt. Der gesamte Lernprozess dauert wesentlich länger und ist zeitlich konzentrierter.	Während 4 Sitzungen zu je 3 h, an denen eine beschränkte Teilnehmergruppe teilnimmt, werden die Grundsteine für die nachfolgende Zukunftswerkstatt gelegt. In einer 1.5 Tage dauernden Zukunftswerkstatt werden gemeinsam Zukunftsperspektiven für die Gemeinde entworfen. In Sent war die ganze Bevölkerung eingeladen, in Furna nur die Lerngruppe.	<p>Gemeinsamkeiten</p> <p>Die Phase der Bewusstseinsbildung dient dazu, ein Grundverständnis für nachhaltige Entwicklung zu erarbeiten, welches die Zukunftsvisionen und -perspektiven orientiert.</p> <p>Unterschiede</p> <p>CH-Variante: die 10-12 h vorbereitender Diskussion lassen keine wirklich vertieften Analysen und Diskussionen zu und können nur ein relativ oberflächliches Verständnis von NRN und NE vermitteln.</p>

